

# Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Lieferanten oder der Geldübertragungsanstalten) hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Pf. Wird weitere Seite Nachschlag usw. laut aufliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigen-Annahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Garantie für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvorprüfung erhält jeder Nachdruck Anspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verhöre zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radiberg.

Vorleschkonto: Dresden 15488.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Inh. Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Okrillenkonto: 551. — Verzugs: 231.

Nummer 62

Dienstag, den 28. Mai 1940

39. Jahrgang

## Deutsche Truppen bis Ypern vorgestossen

Führerhauptquartier, 27. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt.

In Flandern und im Artois haben unsere Truppen ihre Verteilung fortgesetzt und die eingeschlossenen feindlichen Armeen weiter zusammengedrängt. Besonders nördlich Ypern gelang ein tiefer Einbruch in die feindliche Front bis dicht vor Ypern. Wie an den Vortagen griffen starke Einheiten der Luftwaffe die Kampfhandlung im Westen ein und erleichterten das Vorrücken des Heeres. Der Schwerpunkt der Angriffe lag mit stärkster Wirkung über dem Raum der eingeschlossenen feindlichen Armeen.

Die nordostwärts Ypern angreifenden deutschen Truppen wiesen Gegenangriffe französischer Kolonialtruppen mit blutigen Verlusten für den Feind ab.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, fiel Colis, das hinter der Front umschlossen war, nach hartem Kampf in unsere Hand.

In Boulogne schoss der Oberleutnant in einem Panzerabteil, von Yoworsk, mit seinem Panzerwagen im Feuerwehrer feindlicher Kriegsschiffe einen Zerstörer in Brand.

Gegen den Versuch der Engländer, Teile ihrer eingeschlossenen Truppen über den Kanal nach England zu retten, wurde die Luftwaffe erneut die noch in Feindeshand verbliebenen Flugzeuge aus der belgisch-französischen Kanallinie an. In Dünkirchen gingen die Hafenanlagen in Flammen auf.

An der Südfront keine besonderen Ereignisse. In den Kampfen der letzten Tage südlich Sedan schoss der Leutnant in der Panzerabteilung eines Infanterieregiments, fünf von elf schweren feindlichen Panzern ab und beschädigte die übrigen so schwer, daß ihr Angriff zusammenbrach.

Angriffe der Luftwaffe richteten sich auch gegen die Flug-

plätze in der Umgebung von Paris, Verkehrsanlagen südlich Reims und gegen feindliche Truppenbewegungen. Allein auf einem Flugplatz fielen 20 feindliche Flugzeuge der Vernichtung anheim.

Die Verluste des Gegners betrugen gestern 73 Flugzeuge, davon wurden 32 in Luftkämpfen, 15 durch Flakartillerie abgeschossen, der Rest am Boden vernichtet. Fünfzehn eigene Flugzeuge werden vermisst.

Im Kampfraum um Narvik wurden auch gestern wieder Gebirgsjäger durch Fallschirmsprung abgesetzt. Nachdem bereits am 24. Mai ein feindlicher Fliegerangriff im Ofsfjord bei Narvik einen schweren Bombentreffer erhalten hatte, wurde dieses Schiff, wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, am 25. Mai vor Harstad erneut durch drei Bomber darunter eine schweren Kalibers, getroffen und zum Sinken gebracht. Es gelang ferner, ein Handelschiff von 8000 t. durch Bombentreffer zu versenken und außerdem ein großes Kriegsschiff und zwei Kreuzer sowie einen Transporter von 18 000 Tonnen mit schweren Bomben unter Brand- und Explosionsbeschleunigung zu treffen. Auf dem Flugplatz Barduvos sind mehrere Flugzeuge am Boden zerstört worden.

Der Feind schlägt in der Nacht zum 27. Mai seine planlosen Luftangriffe gegen nichtmilitärische Ziele in Westdeutschland fort, ohne hierbei größeren Schaden anzurichten.

### Schnellboote vernichten Zerstörer und U-Boot

Bei einem Vorstoß gegen den noch in feindlicher Hand befindlichen Kanalhafen Ostende gelang es einem unserer Schnellboote, einen britischen Zerstörer durch Torpedoschuss zu vernichten. Außerdem vernichtete unsere Schnellboote vor Den Helgen ein feindliches U-Boot.

## Belgien hat kapituliert

Unter dem Eindruck der deutschen Waffen hat der belgische König um Waffenstillstand gebeten und die deutsche Forderung auf bedingungslose Übergabe angenommen.

### "Times" sagt nicht zuviel

Englische Matrosen rannten fröhlich mit Explosionsladungen aus - Primitivität unter ihnen tobte sich in Holland aus

„In den Berichten vom niederländischen Kriegsschauplatz schreibt sich in den letzten Tagen die Nachricht von der unüblichen Zerstörungswut des englischen Militärs in den Länden, die die Engländer angeblich als „Beschützer“ betrachten.“

Wenn es noch eines weiteren Beweises über die englische Ungehobenheit dieser Zerstörungen bedurfte hätte, so erbrachte die Engländer selbst, und zwar behandelte die "Times" diese Vorgänge in einem ausführlichen Tatsachenbericht und einem Kommentar.

Die Ausführungen dieses der englischen Regierung nahestehenden Blattes bestätigen nicht nur die aktive Rolle, welche Matrosen bei diesem Zerstörungswerk spielten, sondern auch die Freude, die sie hierbei empfanden. Dringt doch im Titel des "Times"-Berichtes direkt der Untertitel:

„Fröhliche Zerstörung!“

Es heißt dann weiter: „In Utrecht landete eine Matrosenabteilung unter einem Korvettenkapitän ... Ihre Hauptaufgabe und bestand darin, alles zu zerstören, was ... von Wert war und nicht losgeschleppt werden konnte... Englische Matrosen waren fröhlich mit Explosionsladungen unter...“

Die "Times" beschließt dann ihren Kommentar mit folgender bemerkenswerter Feststellung: „Es war offensichtlich, daß sie einen Beweis ihrer traditionellen Manierenlosigkeit widerlegt an ausgefallene Situationen.“

Die "Times" beschließt dann ihren Kommentar mit folgender bemerkenswerter Feststellung: „Es war offensichtlich, daß sie einen Beweis ihrer traditionellen Manierenlosigkeit widerlegt an ausgefallene Situationen.“

Die "Times" beschließt dann ihren Kommentar mit folgender bemerkenswerter Feststellung: „Es war offensichtlich, daß sie einen Beweis ihrer traditionellen Manierenlosigkeit widerlegt an ausgefallene Situationen.“

Die "Times" beschließt dann ihren Kommentar mit folgender bemerkenswerter Feststellung: „Es war offensichtlich, daß sie einen Beweis ihrer traditionellen Manierenlosigkeit widerlegt an ausgefallene Situationen.“

Die "Times" beschließt dann ihren Kommentar mit folgender bemerkenswerter Feststellung: „Es war offensichtlich, daß sie einen Beweis ihrer traditionellen Manierenlosigkeit widerlegt an ausgefallene Situationen.“

Die "Times" beschließt dann ihren Kommentar mit folgender bemerkenswerter Feststellung: „Es war offensichtlich, daß sie einen Beweis ihrer traditionellen Manierenlosigkeit widerlegt an ausgefallene Situationen.“

Die "Times" beschließt dann ihren Kommentar mit folgender bemerkenswerter Feststellung: „Es war offensichtlich, daß sie einen Beweis ihrer traditionellen Manierenlosigkeit widerlegt an ausgefallene Situationen.“

### „Indiens Beitrag geleistet“

Rundlungen Erklärung des englischen Bistums

Der englische Bischof Lord Linlithgow erklärte in einem Rundumvertrag, Indien habe bereits seinen Beitrag zum gemeinsamen Kampf geleistet, denn indische Truppenteile kämpften Seite an Seite mit den Briten. Diese Schlacht sei erst der Beginn des großen Kampfes, der alle Hilfsquellen des britischen Reiches in Anspruch nehmen werde. Jetzt sei deshalb nicht die Zeit für Diskussionen. Der Austrag aller Meinungsverschiedenheiten müsse „auf einen späteren Zeitpunkt“ verschoben werden (!) Was das britische Weltreich heute braucht, sei Einfühlung, Mut und Glaube.

### Wer ausseht, wird erschossen

Drastische Maßnahmen in England und Frankreich - die Schrecke der Plutostraten

Nirgendwo kann sich die innere Schwäche der Plutostraten besser zeigen als in der Verhaftungsavalle, mit der sich Paris und London übertrieben genau wie in Frankreich wird jenseit in England auf alle fremden Jagd gemacht. Die Zahl der Verhaftungen steigt ständig. Der Präsident von Belfort hat an alle Hotelbesitzer, Gasthäuserhaber und Freunde eine Warnung gerichtet, daß sie für alle in ihren Räumen gemachten defizitären Ausweizerungen zur Verantwortung gezogen würden. Wie der "Paris Soir" meldet wurden ein Griech und ein Araber und ein Portugiese wegen antifranzösischer Ausweizerungen zu hohen Gefängnisstrafen verurteilt. Also sogar die Ausländer sind vor den Spürzügen des Jüden Mandel nicht sicher. In Marseille wurde eine tiefe Polizeiaktion in Gang gelegt, bei der nicht weniger als 7000 Personen angehalten und 200 verhaftet wurden. Im Londoner Hafen wurden über 400 verdächtige Dampfer sowie die Magazine und Hafenanlagen der Polizei nach Waffen, Munition und Uniformen sowie nach verdächtigen Ausländern durchsucht. Bis jetzt hat man nichts entdeckt und wird nur die Häftlinge fortsetzen. Man trifft Abwehrmaßnahmen gegen Fallschirmjäger und versteigt auf dabei zu 10 drastischen Methoden, wie sie der Gouverneur von Malta ausgeschüttelt hat.

Er löst das Problem radikal und verhängt ein Ausgeworbot von 23 bis 5 Uhr. Personen, die diesem Befehl widersetzen, sollen erschossen werden.

So steht also die „traditionelle Unpötzfähigkeits“ der französischen Flotte aus, und von solcher Primitivität

aus dem primitivsten Zerstörungswort felen Lauf zu lassen.“

So steht also die „traditionelle Unpötzfähigkeits“ der französischen Flotte aus, und von solcher Primitivität

aus dem primitivsten Zerstörungswort felen Lauf zu lassen.“

So steht also die „traditionelle Unpötzfähigkeits“ der französischen Flotte aus, und von solcher Primitivität

### Churchills Arche Noah getroffen

Krämpfende Gestaltung zu den deutschen Fliegerangriffen auf Englands Küste

Die Londoner Zügzentrale greift schon wieder auf den Zoologischen Garten Churchills zurück. Prompt wird am Montag erklärt, daß bei dem leichten Bombardement deutscher Flieger in den Grafschaften Essex und Norfolk „nur einige Tiere“ getötet worden seien. Was für Tiere es diesmal sind, versteckt London leider schamhaft, so daß der dringende Verdacht besteht, daß nun bereits ein Hornochse aufs Maul getroffen worden ist.

Wir verzeichnen diese Arche-Noah-Ergüsse des britischen Informationsministeriums im übrigen mit dem Stichwort: „Herrgott, wie groß ist dein Tierotz!“

### Reynaud wieder in London

Reynaud, Frontrechts Ministerpräsident von Englands Gnaden, befiehlt - nach einer Reuter-Meldung - am Sonntag London, um mit Churchill und anderen Mitgliedern des britischen Kriegskabinetts zu konferieren. Mit anderen Worten heißt das also, daß sich der Soldner Reynaud angehört der immer ernster werdende Zug der Wehrmacht neue Anweisungen von seinem Herrn und Gebieter W. C. geholt hat.

### Räuber und Banditen im französischen Heer

Sie wollten für die „Zivilisation“ in Deutschland kämpfen

(P.R.) Auf Schritt und Tritt stoßen wir auf Spuren einer vererbenden Moralkoseligkeit der französischen Truppe, wo sich ihre Ordnung einmal aufgelöst hat. So lange sie noch im Verbund kämpft, mag sie noch in der Hand ihrer Vorgesetzten ein, wie aus dem zähnen und erbitterten Widerstand zu sehen ist, der uns an vielen Stellen entgegensteht wird. Aber wo der panische Schrecken, den deutsche Stukas, deutsche Panzerwagen und die Kühnheit des deutschen Infanterie-Angriffes eingejagt haben, einmal in die Reihen eingedrungen ist, scheinen auch die moralischen Werte eines großen Teiles der französischen Truppe vollständig zu schwanden. Die Reiden werden dann verlassen. In wilder Hast drünnen sich diese Fahnenflüchtigen nach unten und stehlen und räubern bei ihren Landsleuten noch, was sie können. Wir haben solche Baraten, die nicht mehr den Namen Soldat verdienen, zu Dutzenden ausgetragen.

Es gibt aber auch stellenweise Fälle, die viel schwieriger sind, weil sie mit Billigung der französischen Offiziere vor sich gegangen sein müssen.

Denn ist es anders denkbar, daß bei einem Regiment von Marodeuren, dessen größter geschlossener Teil heute in Gefangenenschaft geriet, dessen Ordnung also noch aufrechterhalten war, ein ganzer Haufen von belgischen Kriegsgefangenen aus Gold gefunden wurde? Es ist doch nicht anders möglich, als daß die Offiziere den schamlosen Raub geduldet haben, um ihre Schwarzenn zu erhalten, weil sie sich gefragt haben, man wird diese Verbrechen nachher sowieso den Deutschen in die Schule lieben können. Einer der Gefangenen hat uns bei der Befragung berichtet, daß die Offiziere zwar nicht dabei gewesen seien, aber vom Raub gewusst und nichts dagegen unternommen hätten.

Wir haben nun Gnade winzende Gefangene getroffen, die sich erbittert verteidigt hatten. Und warum? Weil man ihnen gelogen hatte, daß der Deutsche in diesem Krieg keine Gefangenen mehr mache, sondern ohne Rücksicht alles niederschlägt und massakriere. Das sind die Mittel, um die Widerstandskraft zu kicken.

Das ganze System von Lüge und Verleumdung, das man gegen das Deutschland Adolf Hitlers führt, weil man nichts anderes ins Treffen führen konnte, findet in diesem Kreidemärchen keine Krönung. Da gerade weil das ganze System jetzt so lämmisch zusammenbricht, bedient man sich der unter Soldaten am meisten verachteten Rächenhabschaften.

Gott, wir leben tagtäglich die Gefangen, die dem Grauen der Schlacht entronnen sind, manchmal noch mit Schlottern und Jittern in den Knieen, denen man vorerzählt hat, daß das deutsche Heer nur ein Bluff sei.

„Warum hat man uns so belogen?“

fragen diese Gefangenen, ohne daß man dieses Thema der Verhetzung überhaupt angeschnitten hat; demals in meinem Leben wurde ich das Gesicht und die nervösen verzweifelten Gebärden eines französischen Gefangenen in Gefangenshaft geratenen Regiments-Kommandeurs vergessen: Im Chausséegraben mit seinen Männer sind, eis er rustig ebenso rustig gepflückte Grashalme austauschend: „Je ne crois plus rien, je ne pens plus rien croire.“ Ich glaube nichts mehr, ich kann nichts mehr glauben. Der Mann hatte den Weltkrieg mitgemacht, war dreimal bei Verdun verwundet worden, hatte die harte Schule des Afrikasoldaten hinter sich. Und jetzt brodelt in dem Manne, der den französischen Krieg glaubte, seine ganze bisherige Verstülpungswelt zusammen. Als Soldat hatte er sich nicht um Verlust gekümmert, in diesem Glauben den ganzen miserabilen Geist der Plutostratenlinie für gut französisches Gefühl gehalten. Ein bittes Es.

Weder mit Lügen noch mit Kreienrand, weder mit aufgelegten Wildbüllern noch mit leichten Mutterreden kann gegen uns gespielt werden. In diesem Kriege entscheidet das Schwert und die Kraft der Nation und die Sauberkeit des Kampfes. Der deutsche Soldat wird in diesem Feldzug dem vorherigen Gegner mit Achtung begegnen, dem Kriegerüber und Schänder mit Verachtung. Und wehe den Regierungen, die eine Wandoe, die solche Verbrechen erlaubt, durch ihre verwerfliche Haltung überhaupt erst ermöglicht haben.

# Calais nach hartem Kampf genommen

Führerhauptquartier, 26. Mai 1940. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nachdem unsere Truppen ihren Vormarsch bis Gravelines fortgesetzt hatten, fiel heute nach hartem Kampf auch Calais in unsere Hand.

## Deutsche Kampfsieger versenken englischen Flugzeugträger

Berlin, 25. Mai. Am 25. Mai trugen deutsche Kampfsieger im Seegebiet vor Norwegen einen weiteren großen Erfolg davon. Nachdem bereits am 24. Mai ein feindlicher Flugzeugträger im Oslo-Fjord einen schweren Bombentreffer erhalten

hatte, wurde der Flugzeugträger am 25. Mai vor Harstad erneut durch drei Bombe darunter eine Bombe schweren Kalibers getroffen. Infolge der sehr starken Beschädigung musste der Flugzeugträger aufgegeben werden und ging unter.

Deutsches Schnellboot schlägt ein Flugzeug ab

Berlin, 16. Mai. Bei einem Angriff deutscher Schnellboote in das Seegebiet der französischen Kanallüfte gelang es einem dieser Boote, ein feindliches Flugzeug abzuschlagen.

## Bon einer Panzerdivision gestürmt

Auf der Lorettohöhe weht die Hakenkreuzfahne — Das französische Nationalheiligtum unverfehrt

Von Kriegsberichter Gerhard Starke

... 27. Mai (Fr.). Während des Weltkrieges wurde zwölf Monate um die Lorettohöhe gerungen. Die eigentlichen Kämpfe um diesen beherrschenden Berg spielten sich in einer Tiefe von etwa 6 Kilometern ab Nord und auf derjenige liegenden Bimba-Höhe die Gräben erhalten, in denen sich die vordersten Linien 1918 gegenüberlagen, dazwischen die Dörfer Souchez und Givenchy, einst im zerstörenden Feuer der Materialschlachten dem Erdboden gleich.

Hunderttausende haben hüben und drüben auf diesem Schlachtfeld den Tod vor dem Feinde gefunden. 40.000 Franzosen liegen auf dem Friedhof der Lorettohöhe. 32.000 Deutsche sind in unserem größten Friedhof der eisigen Westfront, dem Mont-Blanc, beigekreist, zu dem die Ruinen von Mont-St. Eloi und von Ablain-St. Nazaire herübergrünen. Wenn man die Straße von Souchez nach Arros entlang folgt, dann sieht man einen Soldatenfriedhof neben dem anderen. Französische, englische, kanadische, und alle diese Opfer wurden in einem Raum gebrochen, der nur wenige Quadratkilometer umfasst.

Diesmal hat es zwei Tage gedauert, bis unsere Truppen im Raum von Arros bis zur Lorettohöhe vorgestoßen waren.

In schneidigem Angriff hat eine Panzerdivision den Berg bezwungen und ist in Fortführung des Angriffes weit von Norden in das nordfranzösische Industriegebiet vorgestossen. Auf der Lorettohöhe weht die Hakenkreuzfahne, gehen deutsche Soldaten durch die langen Reihen der Zementrewe, die Frankreich seinen Gefallenen gesetzt hat. Sie haben immer Wacht vor einem japanischen Gegner. Auch diesmal hat der Franzose sein Nationalheiligtum, die Lorettohöhe, zuverteidigt. Aber der Feuerwurf unserer schweren Panzer mußte er weichen. Mit Panzern hat der Feind immer wieder versucht, die deutschen Angriffe zurückzuholen. An der Straße, die von Souchez auf die Lorettohöhe führt, liegen die feindlichen Panzer, die sich unserem angreifenden Truppen entgegengestellt. Sie sind zerstört und ausgedraht, sie bleißen zerrissen. Im Feuer unserer Abwehr sind sie versetzt. Die Rückzugstraße des Feindes lag unter dem Feuer schwerer Batterien. Riesige Granatrichter zeigen die Wirkung unserer Feuerüberfälle.

Wir haben lediglich militärische Ziele unter Feuer genommen. Souchez, Ablain, St. Nazaire und die anderen Dörfer um die Lorettohöhe feiern sie mit Spuren dieses Kampfes auf. Das französische Nationalheiligtum, die Kirche Notre Dame de Loretto und das Gebäudefass mit dem 52 Meter hohen Turm sind unversehrt. Der französische Friedhof ist unbeschädigt. Das mag ausdrücklich festgestellt sein, da die feindliche Propaganda stets, wie in anderen Fällen, das Gegenteil behaupten wird. Wir sind auf den Turm gestiegen, von dem im Frieden ein Licht weit in das Land strahlte. Wer von Arros kam, konnte dieses wie ein Kanal leuchten sehen. Heute sehen wir mit den Augen des Soldaten über dieses Land. Wie juchen nach dem Feind, der sich nach Norden zurückgesogen hat. Wir sehen die Bimba-Höhe, die ebenfalls schon in unserer

Hand ist. Deutsche Soldaten hören dem Feind nach. Wir erkennen, wie sie im Vor gehen an dem großen Kanaldeutzen hinunterlaufen, das an die schweren Kämpfe zwischen Deutschen und Kanadiern erinnert. Aus dem Dunst des sich neigenden Tages ragt der Turm der Kathedrale von Arros empor.

Die Weite und Ruhe dieses alten und neuen Schlachtfeldes wird jäh unterbrochen von den Röderlärm und Schußsalven der Minen und Industriewerke in Lévin, Lens und Coos, die wir von der Lorettohöhe einsehen können. Dort ist noch der Feind, dem unsere Panzer nahestehen, getötet von Geschützen und Pionieren.

Es ist ein erhabendes Gefühl, auf dieser Höhe zu stehen, die einst unseren Vätern und Brüdern so viel bedeutete, bei deren Namen sie an schwerste Kämpfe des Weltkrieges erinnert werden.

Diesmal ist die Höhe mit ganz wenigen Opfern erklommen worden.

Ein Erfolg der Truppensführung, der Ausbildung der Mannschaften und der Güte der deutschen Kampfwagen.

Der Soldat des Großdeutschen Reiches hat den Vorteil, bessere Waffen zu besitzen als der Feind. Unseren Soldaten wird kein Opfer zugemutet, das nicht unbedingt gebracht werden muß.

## Frankreich in hoffnungsloser Stellung

Mailand, 25. Mai. Unter dem Titel „Zeit der Entscheidungen“ behandeln die „Relazioni Internazionali“ in ihrem neuen Heft vom 25. Mai die hoffnungslose Stellung, in der sich Frankreich heute befindet, und die Haltung Italiens gegenüber den adelanten westlichen Demokratien.

Der Auszug, der an Deutschland nichts zu wünschen übrig läßt, geht von den Worten Renauds aus, das Frankreich zu Frieden und Frieden ist. Doch kategorischer und mit vollster Überzeugung sei zu behaupten, so schreibt das Organ des Instituts für das Studium der internationalen Politik, daß Frankreich verurteilt sei.

Die französischen Soldaten mögen heldenhafte Anstrengungen machen, die auch die ritterliche Anerkennung der Feinde finden würden, aber

es würden nutzlose Anstrengungen sein.

Nicht nur die ruhmvolle militärische Tradition erleide eine Bedeutung, sondern ein politisches Gebäude kurz ein, und ein moralisches System geht zugrunde. Was hätte es Frankreich, zu neuen Männern und neuen Methoden Zuflucht zu nehmen? Es braucht revolutionäre Grundsätze. Aber solche Grundsätze könnten sich die dritte Republik nicht zu eigen machen, weil sie sich nicht selbst verleugnen könnte. Es fehlt der Geist, der die Kräfte antriebt, und es fehlt vor allem die Jugend.

Frankreich büßt heute auf dem inneren Gebiete für 20 Jahre einer zerstörenden bürgerlichen und konservativen Politik und auf internationalem Gebiet für die Unterwerfung unter die englische Politik. Die ganze Außenpolitik Frankreichs in der Zeit nach dem Weltkrieg sei den Interessen des französischen

Volkes entgegengesetzt gewesen. Dies sei die Verantwortlichkeit, die auf den Schultern der gegenwärtigen und früheren regierenden Männer Frankreichs laste. Frankreich wollte, so erklärt das Blatt, „in Europa eine fortlaufende Dissonanz, es bestrebt nicht einmal eine eigene, d. h. egoistisch-französische Politik, weil es sich niemals Rechenschaft über seine militärische und Bevölkerungspolitische Sicht ablegt.“

Deutschland stehe im Begriff, seine Ziele zu erreichen, ebenso auch Italien. Die natürlichen Bestrebungen des italienischen Volkes würden konkrete Wirklichkeit werden.

Das italienische Volk werde die Mittelmächte sprengen und vor sich den offenen Ozean haben. Das für die Entwicklung dieser berechtigten Ziele Waffen nötig seien, habe das italienische Volk in Anbetracht der feindlichen, bartenderen negativen Haltung Frankreichs und Englands niemals verlangt.

Man sehe in der Zeit der radikalen Lösungen in der Zeit, in der sich die Ideen der Revolution ausbreiten, in den Waffen, in den Gehirnen und den Herzen der Völker verschwunden. Mit der verschwindenden Welt gebe auch eine gewisse Schreibdisziplin dahin. Heute bauten die Grundzüge der Revolution der Schwachen und der Nationalsozialisten Europa neu auf!

Ein Individuum wie ein Volk müsse sich den Weg ins Leben mit aufrichtigem Mut und vertrauensvoller Hingabe erkämpfen. Die Zeit der Entscheidungen sei gekommen. Für die Freiheit und die dauernd an „moralischen Befreiungen“ Leidenden sei ein Platz. In diesen erhabenden Augenblicken erwarte das italienische Volk von Mussolini den Besuch, jenen Weg zu erobern, der dem von ihm gegründeten Imperium Entwicklung und Sicherheit und dem italienischen Volk einen Wohlstand und die Macht bringen sollte.

## Opfer der Fallschirmjäger

Englischer Flieger bei Belfast unter Feuer genommen. Genf, 27. Mai. Bei Belfast unter Feuer genommen, die auf dem in der Nähe der Stadt gelegenen Flugplatz landeten und die dauernd an „moralischen Befreiungen“ Leidenden, kein Platz. In diesen erhabenden Augenblicken erwarte das italienische Volk von Mussolini den Besuch, jenen Weg zu erobern, der dem von ihm gegründeten Imperium Entwicklung und Sicherheit und dem italienischen Volk einen Wohlstand und die Macht bringen sollte.

Kopenhagen, 27. Mai. Amtlich wird in London bekanntgegeben, daß infolge der deutschen Belagerung der niederländischen und von Teilen Belgien und Nordfrankreichs die britische Regierung beschlossen hat, die folgenden Städte an der Südküste Englands als zur Gefahrenzone befürchtet zu betrachten: Plymouth, Lowestoft, Felixstowe, Harwich, Clacton, Dover, Deal und Folkestone.

Die Kinder in diesen Städten werden nach Mittelengland oder in die Grafschaft Wales evakuiert, wenn ihre Eltern ausverhandeln sind.

## Gerüchte über einen Aufstandsversuch in Irland

Rom, 27. Mai. Zu der Ausdehnung eines Komplotts in Irland erläutert „Giornale d’Italia“ in einer Meldung aus Dublin, die von den Behörden in Dublin und Ulster getroffenen Maßnahmen zur Unterdrückung der Tätigkeit der Irländischen Republikanischen Armee in Dublin und in ganz Irland eine Unruhe von Gerüchten über angebliche Komplotts der bekannten Verbündeten auslösen. Die Regierung von Dublin soll die ersten Spuren für die Vorbereitung von Störungen erhalten haben, als Dokumente eines „Offiziers“ der Republikanischen Armee untersucht wurden, die wegen verdächtiger Tätigkeit verhaftet wurden. Beklagte Dokumente sollen Institutionen enthalten, die den Angehörigen der Republikanischen Armee mit unveränderlichen Werten, wie Einladungen zu religiösen Veranstaltungen, unter dem 8. und 24. Mai Institutionen erteilten. Die Getreuen der Republikanischen Armee seien aufgerufen worden, ihre Waffen fürs bereitzuhalten. Alles sei für eine Auseinandersetzung zum sowohl die Regierung von Ulster wie die von Südirland zu befehligen. In ganz Irland sei die Polizei am Werk, verdächtige Personen festzunehmen.

Zahlreiche Engländer vor der Erschiebung

Neuport, 27. Mai. Die „Neuport Post“ veröffentlichte einen Telegramm ihres meist gut unterrichteten Sonderkorrespondenten, wonach zahlreiche Engländer wegen „Landesverrätherischer Umrüte“ handfesterlich erschossen werden.

Wie nicht anders zu erwarten war, verläuft also auch Europa auf den Schlachtfeldern einstecken muss, durch brutalen Terror.

Die Kinder in diesen Städten werden nach Mittelengland oder in die Grafschaft Wales evakuiert, wenn ihre Eltern ausverhandeln sind.

## Ein Kind fiel vom Himmel

Roman von Margarete Steiner

Vertriebene des Central-Büros für die deutsche Presse GmbH, Berlin SW 68, Friederichtstr. 16

(Nachdruck verboten)

Sie kam nicht weiter. Ausschließlich war Röschen den Kopf in die Hände und sich selbst in einen Sessel. Sie war durch müttlerich eindringliche Erkundigungen weder zu beruhigen noch zu irgendeiner klareren Ausierung über ihre Gefühle zu bewegen. Da sagte Tante Mathilde schließlich: „Ihr seid alle übergecknapp! Morgen reise ich nach Ehrenstadt!“ Damit verschwand auch sie für heute in ihrem Privatgemach.

Bekehren blieb am anderen Tage Paulas neuerliche Kündigung, die beleidigte Miene der Dame, die durch kein beruhigendes Telephongespräch, ja, nicht einmal durch einen von dem Ehepaar Frank überreichten Rosenstrauß zu beruhigen war, bestehen, obwohl auch die Versetzung der drei Familienmitglieder des Frankenhauses gegenständig; nur eins blieb nicht bestehen: Tante Mathildes Entschluß.

Am anderen Morgen wurde Jelzel in aller Herrgottsfürche ans Telefon gerufen. Oberdorf hing auf der anderen Seite am Apparat. „Hör, Jelzel, verehrte Fräulein Jelzel, ich habe eine Gewissensfrage an dich zu stellen!“

„Eine Gewissensfrage? Mir wird himmelang!“

„Spott nicht, kleine Schlangel! Sage mir: warum knießt du schon wieder, he?“

„Ich kneisen? Häßt mir nich ein! Um was handelt es sich?“

„Um nichts Geringeres als um mich! Warum warst du gestern abend nich bei Frank?“

„Bei Frank? Ja, ich weiß gar nicht — sollte ich denn da sein?“

„Wirst du nicht geladen?“

„Nein, Herr Oberdorf!“

„Schwörer!“

„Ja, ich schwör!“ lachte Jelzel.

„Schwörer bei einem heiligen Gegenstand!“

„Ich weiß im Augenblick keinen“

„Schwörer bei der Treue meines Herzens, Kind!“

„Dann wird’s ja ein Meineid!“

„Na, dann los den Schwur! Aber sage die Wahrheit!“

„Du warst wirklich nicht geladen?“

„Nein!“

„Also hab ich richtig vermutet. Unerhört! Und ich war geladen! Das ist doch ein starles Stück!“

„Wejo, Herr Oberdorf!“ Jelzel fragte sehr unschuldig, und er sah nichts von ihrem Spitzbubenlächeln.

„Na, bedente doch: Mich einzuladen und dich weglassen?“

„Du lieber Gott! Frank bräuchte mich doch nicht immer einzuladen.“

„Nein! Und mich bräuchte sie auch nicht einzuladen, wenigstens nicht mehr seit gestern! Und nun pacie er all seine Wit aus, und Jelzel stand am Apparat und wollte sich straflos machen.

„Hörte, Jelzel, wir wollen uns schadlos halten! Übermorgen ist das Winterfest der Künstlergruppe. Die Henstigen. Ich trage Ehrenarten, so viele ich will. Sei neu, komm mit aus das Fest! Willst du?“ Und als von drüben die Antwort auf sich roarten ließ, seyzte er schnell hinzu:

„Natürlich ist Lona Agnelli ebenfalls eingeladen. Sie wird dich unter ihre Schwanenflügel nehmen, kleine Taube.“

„Diese zoologische Wertwürdigkeit muß ich gelegenlich meinem Onkel Johannes mitteilen!“ spottete Jelzel, aber nun sagte sie doch zu und freute sich wie ein Kind auf den Abend. Am Nachmittag ging sie auf ein Weilchen zu Claudia und Hannalore. Dort erzählte sie von der großen Freude, die ihrer warnte. Claudia lachte lächelnd:

„Schade! Bon morgen an bin ich nicht in Berlin, sonst würde ich auch zu dem Fest kommen, und sei es auch nur, um mein Jelzel in dem Glanze zu sehen.“

„Du spottest, Tante Claudia — Glanzt!“

„Kind, du wandelst ja schon heute im Strahlenkranz!“

Jelzel zog ein Schippchen. „Psui, Tante Claudia! Ich freue mich, nichts weiter! Mein Gott, ich bin doch jung! Du verstehst sowas doch sonst so gut!“

„Ich verstehe es und dich auch heute, und zwar besser als du denkst.“

„Dey! Denkt du aber doch daneben.“

„Abwarten! Aber damit ich, wenn ich an dem Festabend an dich denke, nicht wieder Gefahr laufe, daneben zu denken, verrate mir, wie du angezogen sein wirst, wenigstens die Farbe.“

„Sehr einfach: ich ziehe das Weiß-Seldene an, das Mutti für festliche Gelegenheiten bestimmt hat.“ Claudia nickte schweigend. Sie überlegte, ob sie an Wilhelmne Tintig schreiben sollte und sich erbieten, nach ihrer Rückkehr

ein britisches Tanzstückchen für Jelzel auszuführen. Sie brauchte wirklich etwas dieser Art, denn das Haus geschiederte aus Ehrenstadt stand trog des guten Teffes nicht ganz auf der Höhe des Üblichen. Da sagte Hannalore in ihrer sitten Art:

„Ich soll dich überzeugen von Billig und Sommergräßen. Sie fragen mich heute, wann unser nächstes Feierabendspiel sei, aber nun fällt unser Tag gerade auf das Fest der Deutigen. Da werde ich die Kammermusik aufblasen.“

Betroffen überlegte Jelzel. Dann sagte sie entschlossen: „Nein! Das Fest geht erst um einhalb zehn Uhr an.“

„Arbeiten ruhig noch am Nachmittag.“

„Dann bist du abends müde.“

„Keine Spur!“

„Oder nachmittags nicht in Stimmung“, lächelte das Mädchen.

„Aber Hannalore! Solch ein Fest ist doch keine Saisonaktion! Ich weiß gar nicht, was ihr heute habt!“ schielte sie empfindlich — —

Der Festabend war gekommen. Da Oberdorf vorher in einem Konzert einige Arien zu singen hatte, konnte er vor einhalb elf nicht erscheinen. Lona war mit ihrem Jugend zwischen siebzehn und fünfzigziger Jahren in die Saalmitte, die zum Schutzen anwesenden, nur zum Fest etwas älteren Fahrgänge sahen an kleinen Tischen ringsum an den Wänden und bildeten die Höfen, in die die Ausflügler, vom Tanz ermüdet, immer wieder einzuhinden wußten. Lona Tintig erfreute sich regen Besuches. Sie

# Berzweifelter Widerstand der eingeschlossenen Armeen

Verlustreicher Angriff in Flandern und im Arras — Bomben auf Hafenanlagen von Zeebrügge, Ostende und Düsternbroek — Luftwaffe greift militärische Flugplätze in England an

Überhauptquartier, 26. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Flandern und im Arras legten wir den langen Angriff gegen die eingeschlossenen feindlichen Armeen unter ständiger Verengung ihres Kampfraumes auf der ganzen Front fort. Der Feind leistet verschärfend noch zähes Widerstand. Um ihn rascher zu brechen, griff die Luftwaffe an vielen Stellen in den Erdkampf ein.

An der belgisch-französischen Küste begleitete die Luftwaffe erneut die Hafenanlagen von Zeebrügge, Ostende und Dünkirchen mit Bomben. In Ostende wurden ein Pulvermagazin und das Marinedepot durch Bombentreffer in Brand gesetzt, ein Transporter schwer beschädigt. In der Nacht vom 24. zum 25. Mai griff die Luftwaffe seiner zahlreiche Flugplätze im Osten und Südosten Englands unter großer Macht mit Bomben an. Im Seegebiet von Calais wurden zwei große Handelschiffe mit je 5000 Tonnen, zwei kleinere Handelschiffe und ein Kriegsschiff getroffen.

An der Südfront keine besonderen Ereignisse. Die Luftwaffe

wurde dabei besonders in den Wäldern fort. Die Verluste des Gegners

sind beträchtlich. Gestern betragen insgesamt 59 Flugzeuge, davon wurden 19

am 25. Mai durch Flakartillerie abgeschossen, der Rest

im Gultamp, 17 durch Flakartillerie abgeschossen, der Rest

am Boden vernichtet. 11 deutsche Flugzeuge werden vermisst.

Im Raum von Narvik erhielten ein großes Kriegsschiff

wie ein Kreuzer je einen schweren Treffer. Brandwagen

wurde beschädigt. Gestern sind weitere Gebirgsjäger zur Unter-

stützung der bei Narvik kämpfenden Truppen mit Fall-

haken abgesprungen.

**Vielseitiger Einsatz der Flakartillerie**

Wertvolle Hilfe auch im Erdkampf und gegen feindliche

Luftstreitkräfte

Beitrag, 25. Mai. Durch den Bericht des OKW, vom 24. Mai

bekannt, daß die deutsche Flakartillerie durch Eingreifen

der Luftstreitkräfte am 21. und 22. Mai 26 feindliche Panzer-

wagen vernichtet hat. Schon bei einem Angriff von etwa

1000 Panzerwagen des Gegners am 18. Mai hatte die deutsche

Flakartillerie, erfolgreich in diesen Abwehrkämpfen

gegenübergestanden. Durch direkten Schuß wurden an diesem Tage

feindliche Panzerwagen vernichtet.

Durch Sondermeldung wurde am Sonnabend bekannt, daß

die Flakartillerie vom Land aus ein feindliches Kriegsschiff

zu Stützen gebracht wurde.

Gemeinsam glaubt man, daß unsere Flakartilleristen nur die

Luftschiffe haben. Bombenangriffe der feindlichen Flieger abzu-

wehren. Sie verteidigen aber nicht nur den Luftraum über dem

Kampfgebiet, sondern stehen in vorderster Linie bei den Stamm-

heeren, denen sie auch im Erdkampf öfters wertvolle

Hilfe geleistet haben. Es sind viele heldenhafte Einzelaktionen

der großen Kämpfe, hören wird. Es steht heute aber

Deutschland kann auf die Taten und Erfolge seiner

Flakartilleristen, dieses Teiles der jungen deutschen Luftwaffe,

mit Stolz. Die Flakartillerie hat das in sie gesetzte Vertrauen

erreicht.

**Niemals wurde die Zivilbevölkerung bekämpft**

Berlin, 25. Mai. Es ist erstaunlich, festzustellen, daß die Rie-

se, wenn man von dem bevorstehenden Schluß Rottendorfs

abzieht, sehr wenig, unter den jüngsten Kämpfen gelitten

haben. Die energische deutsche Kriegsführung hat dem Lande

seine Kämpfe, die furchtbare Verzerrungen und Menschenver-

luste mit sich gebracht, erwart. Einer der wenigen Orte,

der weit umkämpft wurde, ist die Grebbe-Linie durchbrochen

und das Städteidenebenen. Es hat schwer gelitten. Aber es

ist die Einerlichkeit, ein berühmtes nationales Baudenkmal

in verloren geblieben. Augenzeugen haben inzwischen

festgestellt, daß die deutsche Wehrmacht darüber gerichtet, wie die deutsche

Luftwaffe die Kirche verhant, obwohl sich

der Deutsche und ein Artilleriebeobachter befand.

Zur einem Besuch der Grebbe-Stellung und der sie umgeben-

den Ortschaften kamen auch ausländische Pressevertreter sich da-

anzusehen, daß die deutschen Feuerwaffen lediglich mili-

tärische Feuerwaffen waren, niemals aber die Zivilbesiedlung be-

schädigt.

**Ein Kind fiel vom Himmel**

Roman von Margarete Steiner

Wiederholung bei Central-Bureau für die deutsche Presse GmbH.

Berlin 25. Mai. (Friedrich 10.)

(Nachdruck verboten.)

„Kind, wie müde?“ fragte der Tänzer enttäuscht.

„Ich glaube, ich muß wohl ein paar Minuten aus-

ruhen.“ Und sie gingen zusammen hinüber. Der Sän-

ger wandte sich um. Das Saal war man bereit auf ihn

zum Abschluß geworden, eine kleine Welle von Unruhe und

Spannung erhob sich. Viele Augenpaare schauten hin-

aus, umspielten die schönen, hochgewachsene Gestalt und

Augen dann dem Blick seiner Augen. Diese Augen rich-

ten sich auf das Zeisel, das sich in glücklicher Erwartung

ausbreitete. „Aber der Glanz in des Mädchens Augen erlosch

fast.“ Was war geschehen? War das der selbe

gleiche, strahlende Künstler, der jetzt auf einmal so läbi-

te? „Nein,“ strahlende Künstler stand? Nun verneigte er sich mit

großem Ernstlichkeit, sah flüchtig Zeisels Hand und

schüttete mit Auspferzung und quälte sich tatsächlich

ein paarmal in ein Lächeln hinein, das so

schönlich und selbstverständlich war wie alles Lächeln

hier. Wie im Traum hörte sie die Stimme eines

Tänzers, und wie aus einem zweiten Bewußtsein

antwortete sie, tanzend, auf seine Worte, ja, sie

lachte sich sogar lachen! Und dabei dachte sie mit immer-

noch einer: „Was habe ich ihm denn getan?“ hätte

sich das eine: „Was kann ich ihm tun?“ Aber nein, er hatte

nichts als er ihr die Karten brachte, ausdrücklich gesagt:

„Nun kann erst um einhalb elf Uhr kommen.“ Hoffentlich

war es für den ersten Walzer mit mir! Und nun kam dies?

„Und es kam Tant zu Tanz auf Tanz, auch Walzer waren dar-

wieder, nur Oberdorf blieb fern! Ein paarmal sah sie ihn

## Zusammenkunft des Generals von Falckenhorst mit dem schwedischen Oberbefehlshaber

Gezeitigen mit gutem Ergebnis besprochen

Stockholm, 25. Mai. Der Oberbefehlshaber für die deutschen Streitkräfte in Norwegen, General von Falckenhorst, ist am 25. Mai mit dem Oberbefehlshaber der schwedischen Wehrmacht, General Thörnell, an der schwedisch-norwegischen Grenze bei Storlien zusammengetroffen. Bei dieser Zusammenkunft ist eine Anzahl praktischer Fragen betreffend Grenzverhältnisse mit gutem Ergebnis besprochen worden.

## Churchill will „Athenia“-Verbrechen wiederholen!

Attentat auf U.S.A.-Schiff „President Roosevelt“ geplant — So sollen die Vereinigten Staaten in den Krieg getrieben werden.

Boston, 26. Mai. Von vertrauenswürdiger Seite wird berichtet, daß gegen den amerikanischen Dampfer „President Roosevelt“, der sich zur Zeit auf der Fahrt von Neuport nach den weiteren Hafen Salway befindet, um amerikanische Staatsbürger mit ihren Familien aus Europa heimzubringen, von britischer Seite ein Auftrag geplant sei. Das Attentat gegen das Schiff soll auf der Rückfahrt, wenn es mit den amerikanischen Bürgern, Frauen und Kindern, voll besetzt ist, ausgeführt werden.

Durch die harten Schläge der deutschen Wehrmacht zur Verbesserung getrieben, glaubt Churchill mit Hilfe der Verbesserung eines Flugzeugträgers mit amerikanischen Männern, Frauen und Kindern, eine Gelegenheit zu haben, Deutschland das Attentat zu unterstellen, um dadurch zwischen dem deutschen und dem amerikanischen Volk Unterdien zu stiften. Churchill will auf diese Weise in den Vereinigten Staaten sein dunkles Ziel, das amerikanische Volk durch verbrecherische Methoden in den Krieg zu verwickeln, vorbereiten. Der Fall „Athenia“ ist unmittelbar nach Kriegsausbruch, der dem gleichen Ziel diente, ist noch in aller Erinnerung. Als die Versenkung des Schiffes infolge der britischen Beweisführung nicht zu dem gewünschten Ziel führte, bereitete Churchill ein Attentat auf den Dampfer „President Roosevelt“ vor. Deutlicherweise wurde der amerikanische Regierung Mitteilung von dem geplanten Attentat Englands gemacht und dadurch den Abhängen Churchills, vorgebeugt. Nachdem sämtliche Anschläge nicht zu dem erwähnten Ergebnis, das amerikanische Volk in den Krieg gegen Deutschland zu treiben, geführt haben, will Churchill jetzt seine verbrecherischen Pläne durch ein Attentat auf den „President Roosevelt“ verwirklichen.

## Die belgische Regierung nach London ausgerückt

Kopenhagen, 26. Mai. Reuter verbreitet folgende amtliche Meldung: Der belgische Ministerpräsident Pierlot ist in Begleitung anderer Kabinettsmitglieder am Sonnabend in London eingetroffen.

## 15 französische Generale abgesetzt

Paris, 25. Mai. Reuter verbreitet eine Verlaubnahme des französischen Ministerpräsidenten, wonach im Verlauf der militärischen Operationen, die bereits zur Ernennung des Generals Bléard zum Oberbefehlshabenden auf den gekauften Kriegsschiffen durchgeführt wurden, wichtige Veränderungen innerhalb des Oberkommandos vorgenommen wurden. 15 Generale wurden ihres Kommandos entbunden, worunter sich Armeebefehlshaber, Korpskommandeure, mehrere Divisionskommandeure und Kommandeure weiterer großer Einheiten befinden.

Jahrelange hohe Polizeibeamte auf Beiträgen des Judentums abgesetzt

Genf, 25. Mai. Reuter verbreitet eine Verlaubnahme des französischen Ministerpräsidenten, wonach im Verlauf der militärischen Operationen, die bereits zur Ernennung des Generals Bléard zum Oberbefehlshabenden auf den gekauften Kriegsschiffen durchgeführt wurden, wichtige Veränderungen innerhalb des Oberkommandos vorgenommen wurden. 15 Generale wurden ihres Kommandos entbunden, worunter sich Armeebefehlshaber, Korpskommandeure, mehrere Divisionskommandeure und Kommandeure weiterer großer Einheiten befinden.

## London verwandelt sich in eine Festung

Berlin, 25. Mai. (Drahib.) Die Londoner Bevölkerung der „Bremer“ meldet: „England ist jetzt von einer wahren Kriegspolitik ergriffen. London verwandelt sich in eine wahre Festung. Die Straßen haben ihr früheres friedliches Bild verloren. Überall liegen Sandböden, stehen Maschinengewehre und Flakgeschütze, während der Verkehr an den Straßenkreuzungen von Polizisten mit Stahlhelmen geregelt wird. Zahlreiche Sportplätze in der Umgebung Londons sind in Militärlager verwandelt worden, um welche unzählige Maschinengewehre und Batteriestellungen angelegt wurden.“

vorüberzutzen und sing den strahlenden, stolzen Blick seiner Dame auf. Ein Web war in ihrer Brust, das fast noch mehr erschreckt als schmerzte. Sollte Tante Claudia recht haben? Nun, sie wollte sich auf keinen Fall unterkriegen lassen! Sie wollte tanzen, lustig sein, die ganze Nacht hindurch, nun gerade! Und sie tanzte und war vorzüglich lustig, das kleine, tapfere Mädchen, aber als sie dann einmal wieder zu Zona kluglein zurückkehrte, sagte die ganz erschrocken:

„Kind, wie siehst du aus! Du bist ja ganz blau! Du tanzt zuviel, Herzchen!“

Zeisel merkte jetzt ganz plötzlich, daß sie am Ende ihrer Kraft war. Mit zuckenden Mundwinkeln sah sie sich neben Zona. Verstört streichelte die alte Dame des Mädchens Hände. Das machte die Sache noch schlimmer. Mit dem allerletzten Rest von Kraft sagte Zeisel ganz leise:

„Bitte, lassen Sie uns nach Hause gehen, Tante Zona. Aber ganz unauffällig! Keinem etwas sagen! Mir ist nicht gut.“

„Soll Oberdorf nicht?“ Sie schwieg vor den entsetzten Augen ihres Schülers und folgte stumm und bedrückt zum nächsten Ausgang, den Zeisel bereits erreicht hatte. Unterwegs schaute das Mädchen stell aus dem Fenster, und als Zona kluglein noch einmal zu einer bevorstehenden Frage ausholte, hielt es:

„Bloß nicht reden, Tante Zona!“

Zu Hause war der Drache noch wach und sah den beiden entgegen. Zeisel ließ sich den Mantel abnehmen und sagte mit einem Ton von Hochmut, den keiner sonst sonst kannte:

„Minna, bitte, machen Sie mit einem ordentlichen Schlummerpunsch! Ich möchte bald einschlafen, ich habe morgen viel zu arbeiten!“ Halb schon in der Tür, drehte sie sich noch einmal um. „Sollte morgen irgend jemand antworten, ich bin nicht zu sprechen.“

„Für keinen! Gute Nacht! Gute Nacht auch, Tante Zona!“ Selen sah sie nicht böse, daß ich Ihnen die Freude

aus dem Tisch holte, und sie antwortete sie, tanzend, auf seine Worte, ja, sie

lachte sich sogar lachen! Und dabei dachte sie mit immer-

noch einer: „Was habe ich ihm denn getan?“ hätte

sich das eine: „Was kann ich ihm tun?“ Aber nein, er hatte

nichts als er ihr die Karten brachte, ausdrücklich gesagt:

„Nun kann erst um einhalb elf Uhr kommen.“ Hoffentlich

war es für den ersten Walzer mit mir! Und nun kam dies?

„Und es kam Tant zu Tanz auf Tanz, auch Walzer waren dar-

wieder, nur Oberdorf blieb fern! Ein paarmal sah sie ihn

vorüberzutzen und sing den strahlenden, stolzen Blick seiner Dame auf. Wie im Traum hörte sie die Stimme eines

&lt;p

